Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 56 (1930)

Heft: 14

Artikel: Benitochen lässt nicht mit sich spassen

Autor: Rex, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-462905

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Benitochen läßt nicht mit sich spassen

Seit den mosteriösen Umtrieben der Faschisten im Tessin, in Basel und in St. Gallen, macht sich beim besorgten Bolke eine gewisse Kengstlichkeit bemerkdar, denn — man kann ja nie wissen, ob man nicht einen Geheimspigel um sich hat. Wie weit in der Folge die bebachte Vorsicht geht, sei an ein paar Worfälten veranschaulicht, deren unersindliche Blödheit leider nur allzusehr für ihre Wahrheit spricht.

I. Ein mir bekannter Schriftsteller flucht gottlos über die Zustände in Italien und demonstriert mir an Beispielen aus seiner letten Italienreise die Rechtmäßigkeit seiner Wut. Seine Argumente sind so überzeugend, daß ich ihn aufsordere, darüber einen Arstifel zu schreiben. Er aber lehnt ab: "Ich werde mich hüten, oder soll ich mir etwa alle weiteren Studienreisen nach Kom unsmöglich machen?" — und ich muß zugeben, ja, er hat recht.

II. Meine Frau fragt einen unferer Gafte (nennen wir ihn finnvoll: Herr Rüdeli) -- fragt also Herrn Nüdeli, ob er Spa= ghetti gern habe, worauf besagter Rübeli wie auf Signal in ängstlicher Reserve ber= fällt und nach sorgenvoller Pause die be= tonte Erflärung abgibt: "Offen geftanden habe ich Spaghettis eigentlich nicht gerade so besonders gern, doch möchte ich damit nichts gegen Stalien und das bestehende Regime gesagt haben!" — Es erübrigt sich wohl, daß ich eben so offen gestehe, daß ich auf diese Erklärung hin schallend heraus= lachte, was denn Herrn Nüdeli letzten En= des zu dem ernfthaften Geftändnis bewog: "Ja, sehen Sie, erst letthin hat einer mei= ner Freunde erfahren, daß er auf die schwarze Liste gekommen ist, und dabei hat er keine Ahnung warum. Da kann man nicht vorsichtig genug sein."

III. Wenn das so weiter geht, ist abzu= sehen, daß das strenge Verbot gegen jegliche Art von Wigen und Witeleien, die in ihrer Pointe gegen "unser Benitochen" oder sein Regime gerichtet find, letten Endes auch noch bei uns seine Geltung durchsetzt — und das wäre denn doch bemühend. Bemühend und verdächtig. Und gefährlich zugleich. Aber ein guter Wit, den ich letthin hörte, scheint diese Möglichkeit doch schon zu strei= fen. — Demnach soll es nämlich in der Schweiz bereits Schweizer geben, die aus Sympathie zur schwarzen Farbe ihr Hemd blog noch alle vier Wochen wechseln. Doch wer da mitmacht, ist ein Schwein — das wird mir sogar unser Benitochen bestätigen.



Mosait

Eine sonst ernst zu nehmende Zürcher Zeistung druckte vor Kurzem die Geschichte einer Schiffskatze, die, vorher tiefschwarz, bei einem Schiffsunglück vor Schreck plötzlich weiß geworden sein soll. Sie bildete eine Zeitlang die Sensation Londons, was kein Bunder ist, nachdem die tierärztliche Universitätsklinik die Richtigkeit der Tatzlache sesten Bariété engagiert wurde und mit dem Schiffskoch allabendlich seine Nummer absolviert, wird man die Geschichte wohl glauben müssen.

In New-York können Frauen sich jeht bei einer Bersicherungsgesellschaft gegen Shelosigkeit versichern lassen. Hat man bis zum 40. Geburtstag noch Keinen gesunden, so kriegt man die Bersicherungssumme. — Da Geld aber kein Ersatz für einen Mann ist, kann man wünschen, daß die Namen solcher Bierzigjährigen veröffentlicht werden, damit sie mit dem Geld unter die Haube kommen können.

Berbrechern oder folchen, die es werden wollen, ist zu raten, nach Finnland zu gesen. Dort hat die Regierung die Polizeisämter aufgesordert, die Berfolgung von Berbrechern bis zum Frühjahr aufzuschieben, weil die Gefängnisse zu großen Zusspruch haben. Benn mit der warmen Jahreszeit die Saison-Zugwögel ausstliegen, hofft man wieder mehr Plat zu bekommen.

Ms Spilog zum Carneval mag folgende Meldung paffen: "Trot der Karnevalstimmung war die Fenerwehr von Welschenrohr in fürzester Zeit auf der Brandstätte..." — Das scheinen keine sich "fastnächtlich gebärden wollende Zivilisten" zu sein, als welche eine Zürcher Zeitung am Tage nach dem Faschingsmontag die Zürcher so tresfend bezeichnete.

Von der Haufei=Summiswald=Bahn und dem Telephon im Emmental

Es war um die Mittagsstunde. Aus gesichäftlichen Gründen hätte ich mit dem Stationsvorstand von A. telephonisch sprechen sollen. Das Telephonfräulein von A. meldet aber: "Es isch jeh niemer im Bahnshof. Aber um die zwöie chunnt de es Zügli und denn chöit Dir de der Vorstand träffe." Höflich verdankte ich die Auskunft.

Bunkt zwei Uhr verlange ich am Telephon wieder die Station. Wieder höre ich die Stimme des Telephonfräuleins: "Jä, fit Dir scho wieder da! Jä, der Borstand isch no nid da! Das Zügli wo um die zwöie-n-ume chunt, chunt ersch am halbi drü!"



Verlangen Sie bei Ihrem Lieferanten den DORU-Strumpt

Kampf in Basel

Zwischen Kommunisten und Genossen Ist im Großen Rate Blut geflossen, Weil man grober Worte Sieb und Stich Noch mit harten Fäusten unterstrich.

Diese trommelten in Butefstafe Fasnachtstoll auf Augen, Mund und Rase. Also jah den roten Strahl man rauchen, Den wir unbedingt zum Leben brauchen.

Also ist es doch im März gelungen: Blut ist im Fontänenstrahl entsprungen An dem dreizehnten! Die Unglückzahl, Trägt die Schuld sie für den dunklen Strahl?

Blut ift da, gesund im Leib zu freisen, Richt im Wortkampf Falsches zu beweisen, Und wie sehr man feind auch allem Schwäßen, Kraft der Faust kann niemals Geift ersehen.

Eine Aufwaichfrau verwusch im Saale Des Gemenges schwärzlichrote Male. Doch helvetia's herz empfindet Grauen, Daß sich ihre Söhne so verhauen.

